Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 4. Januar 1886. Nr. 4.

Das Regierungs-Jubiläum Kaiser Wilhelms.

Vor dem Palais.

Das legendäre Wetterglück unserer Hohenzollern bewährte sich auch an dem heutigen Jubeltage in glänzender Weise. Ein klarer, warmer Frühlingsmorgen durchbrach das Regengewölk der letzten Tage und die 3 Grad Wärme, welche das Thermometer zeigte, lockten Alt und Jung auf die Straßen. Die ganze Stadt erglänzte in buntfarbigem Fahnenschmuck; sämmtliche öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser hatten geflaggt, im frischen Winde flatterten die Banner, Fahnen und Standarten und durch die Straßen wogten festlich gekleidete, freudig erregte Volksmassen.

Das gemeinsame Ziel derselben war, wie an allen Tagen der Freude und des Leides, das kaiserliche Palais. Still und friedlich lag das Heim unseres Herrschers da, inmitten des Fahnenwaldes, r von allen Häusern Unter den Linden, von den Kähnen auf der Spree u. s. w. emporstarrte.

Das kronprinzliche Palais war mit nicht weniger als fünf Fahnen geschmückt; ein Bild des Frühlings, in Gestalt von duftendem Flieder und Maien, hatte das Café Bauer hervorgezaubert, Festzeitungen, Jubiläums-Medaillen und Kornblumen wurden zum Kauf angeboten, hohe Offiziere in Gala-Uniform drängten sich durch die Menge und die Karossen jagten über das Pflaster.

Das kaiserliche Palais, der Konzentrationspunkt des mitjubilirenden Volkes, und das Denkmal Friedrichs des Großen waren, wie immer, von einer lebenden Menschenmauer umlagert. Sehnsüchtig harrten Alle des Glückes, heute ihren Kaiser begrüßen zu können. Doch Nichts regte sich. Da, um $10^3/_4$ Uhr, zeigte sich plötzlich eine Gestalt an dem (vom historischen Eckfenster aus gerechnet) zweiten Parterrefenster. Der weiße Fenstervorsatz wurde bei Seite geschoben und die hohe Gestalt des Kaisers ward sichtbar.

Jubelnde Hurrahs und Hochrufe ertönten aus der begeisterten Menge Hüte und Tücher wurden geschwenkt und dankend neigte der Kaiser sein mildes Haupt. „Der Kaiser ist am Fenster!“ ging es wie eine Losung die Linden entlang. Die vorüberfahrenden Droschkenkutscher riefen es den Passanten zu und im Sturmschritt eilten Alle nach dem Palais, um den Kaiser zu begrüßen. Immer von Neuem ertönten die Hurrahs, immer zahlreicher webten die weißen Tücher, immer freundlicher dankte der Kaiser und der Jubel wollte schier kein Ende nehmen.

Das war die Gratulations-Cour des Volkes vor seinem Kaiser.

Inzwischen strömten von allen Seiten die Offiziere und Soldaten sämmtlicher Regimenter der Garnison im Paradeanzug zur großen Parole-Ausgabe nach dem Kastanienwäldchen. Punkt $11^1/_4$ Uhr dröhnte der erste Kanonenschuß vom Königsplatz herüber und die Musik des Kaiser-Alexander-Regiments fiel mit den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Ich bin ein Preuße“ ein. Vielfach stimmte die umstehende Menge in die patriotischen Weisen ein, die Kirchenglocken und die abgegebenen 101 Salutschüsse gaben den ehernen Grundakkord.

Die Auffahrt.

Die neue Wache hatte heute einen heißen Tag. Die Equipagen der fürstlichen Personen und Generäle trabten unaufhörlich über den Platz und in immer kürzeren Intervallen ertönte das stereotype „Rrrraus!“ des Wachtpostens. Die Auffahrt zum königlichen Schloß begann und eine ununterbrochene Chaine von Zuschauern bildete sich vom königlichen Palais bis zum Lustgarten. Von hier aus erfolgte durch die beiden Portale 4 und 5 die Auffahrt der Theilnehmer an der Feierlichkeit im Schlosse. Ein wahrer Korso von pomphaften Galawagen, einfacheren Karossen und simplen Droschken entwickelte sich nunmehr. Bald stauten sich die Wagen vor den Portalen und orientirte Zuschauer konnten mit ihrer Kenntniß der hohen Persönlichkeiten brilliren und ihrer Umgebung mittheilen, wer jene Exzellenz in dem goldgestickten Frack gewesen, welcher General oder Botschafter in diesem Wagen gesessen.

Recht einfach machte sich dagegen die Auffahrt der Präsidial-Mitglieder des Reichstages, des Abgeordneten- und Herrenhauses und der städtischen Behörden von Berlin und Potsdam.

Gegen $11^3/_4$ Uhr tauchte der Galawagen der Kronprinzessin auf, von den Hurrahrufen der Volksmenge empfangen; gleiche Begrüßung erfuhren der Kronprinz, der mit dem Prinzen Heinrich zusammenfuhr, die Kaiserin, der Großherzog und die Großherzogin von Baden rc. Die andern auswärtigen Fürsten sind bekanntlich meist durch besondere Abgesandte vertreten.

Der kurz vor 12 Uhr anfahrende Fürst Bismarck wurde nur von Einzelnen an dem mächtigen Schnurrbart erkannt.

Als die Glocken 12 Uhr schlugen, ertönten vor dem Palais Hurrahrufe, die sich brausend über die ganze Linie fortsetzten: Der Kaiser hatte mit dem Schlage 12 Uhr sein Palais verlassen und fuhr durch die jubelnde, ihn begrüßende Menge zum Schloß. Er sah prächtig und frisch — wie ein echter, fröhlicher Jubilar — aus und eine milde Rührung verklärte seine Züge.

Das Wetter hatte sich von 10 Uhr ab etwas getrübt, allein zehn Minuten vor 12 Uhr klärte es sich wieder auf und im hellen Tagesschimmer fuhr der Kaiser zum Schloß. Möge das Hohenzollernwetter auch den Festlichkeiten des Abends günstig sein!

Der Kirchgang.

Schon vor $11^1/_2$ Uhr begann der Zustrom der Festtheilnehmer, die auf dem Wege zur Schloßkapelle sämmtlich den Weißen Saal zu passiren hatten. Von den Marmortreppen an der östlichen Saalseite des Festsaales diente die rechte für die Delegirten der fremden Souveräne und das diplomatische Korps, die linke für die einheimischen Würdenträger als Aufstieg zur Schloßkapelle.

Schon auf diesem Kirchgange konnte der Glanz und die Mannigfaltigkeit der Uniformen und die Pracht der Damentoiletten bewundert werden. Es war ein immerwährendes Ineinanderwogen der lebhaftesten Farben, ein Wettglitzern der goldgestickten Uniformen, der Tausend Ordenssterne, der köstlichsten Perlen und Edelsteine.

Fünf Minuten vor 12 Uhr erschien Fürst Bismarck, stramm und elastisch wie nur je; er trug nicht die historische Kürassier-Uniform, sondern die große Generalsuniform (als General der Kavallerie) mit der Kette und dem Bande des Schwarzen Adlerordens; an seiner Seite schritt sein Aeltester, Unterstaatssekretär Graf Herbert.

Erst 20 Minuten nach 12 Uhr nahten in geschlossenem Zuge, unter Vorauftritt von 40 Pagen und sämmtlichen Oberst- und Oberhofchargen, der Kaiser, die Mitglieder seines Hauses und die übrigen souveränen Fürsten und deren Familien. Die Kaiserin war über die Diplomatenloge in einem Fahrstuhl schon vorher bis zum Eingang zur Schloßkapelle geleitet worden.

Auf dem Kirchgange führte der Kaiser, der die große Generalsuniform mit Kette und Band des Schwarzen Adlerordens trug, die Kronprinzessin in fliederfarbener Sammetrobe mit langer Courschleppe und Kapotthütchen von derselben Farbe. Der greise Monarch schritt rüstig fürbaß und ohne jede Pause die teppichbelegten Marmortreppen zur Kapelle empor. Ihm folgten der Kronprinz mit der Großherzogin von Baden, der Großherzog von Baden mit der Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Großherzog von Sachsen-Weimar mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Erbgroßherzoginnen von Baden und Sachsen, geführt von den Prinzen Albrecht und Alexander; Prinz Leopold mit der Erbprinzessin von Meiningen, die Erbgroßherzöge von Baden und Sachsen mit den Prinzessinnen Viktoria und Sophie von Preußen, Töchter des kronprinzlichen Paares, der Fürst von Hohenzollern, der Prinz Georg von Preußen.

In der Schloßkapelle.

Beim Nahen des kaiserlichen Zuges ertönte die Orgel der Kapelle, in der schon etwa 300 Festtheilnehmer des beginnenden Gottesdienstes harrten. Am Eingange zur Kapelle gab der Kaiser seinen Arm der dort harrenden Kaiserin, und so traten Beide vereint vor den Altar, vor dem zwei Sammetfauteuils für das kaiserliche Jubelpaar bereit standen. Hinter den Jubilaren nahmen die Fürstlichkeiten mit ihren Damen auf Stühlen Platz; das Gros der Andächtigen stand.

Jetzt erklang in mächtigen Tonwellen, vom Domchor angestimmt, der Bittgesang für den Herrscher: „Salvum fac regem nostrum, Domine!“ Die Gemeinde antwortete mit dem ehrwürdigen „Nun danket Alle Gott“, und dann hielt Oberhofprediger und Schloßpfarrer Dr. Kögel von den Stufen des Altars aus die Weiherede. In knapp einviertelstündiger Rede gab Dr. Kögel ein Lebensbild des Kaisers in den letzten 25 Jahren und wies an den großen, zeitbewegenden und an den intimen, familiären Geschehnissen nach, wie sichtbarlich die Hand des Allerhöchsten auf dem Jubelpaar geruht. An die Rede schloß sich das allgemeine Kirchengebet, das Vaterunser und der Segen, und dann in Responsorien zwischen Chor und Gemeinde der Schlußgesang.

Im Weißen Saale.

An den Ein- und Ausgängen des Weißen Saales, wo die große Cour stattfinden sollte, hielten Gardes du Corps mit blankem Pallasch Ehrenwache. Kurz vor Schluß des Gottesdienstes nahmen vier Pagen hinter den beiden Thronsesseln Aufstellung; der Sessel der Kaiserin wurde mit mehreren aufgelegten Polstern für die leidende hohe Frau hergerichtet. Punkt 1 Uhr erschien die Kaiserin, geführt vom Großherzog von Baden und gestützt von Hofbediensteten, auf der obersten Stufe der zum Weißen Saale führenden Marmortreppe. Mit größter Behutsamkeit wurde die hohe Frau gestützt und geleitet; sie war ganz in weißen Atlas gekleidet; als Ordensschmuck trug sie das Band des Schwarzen Adlerordens; außerdem Kollier und Bracelets von Perlen und Brillanten. Hinter seiner Gemahlin folgte der Kaiser, mit der Kronprinzessin am Arme. Während die Kaiserin in ihren Thronsessel gehoben wurde, blieb der Kaiser vor dem Thronsessel stehen, und zwar während der ganzen Defilir-Cour, die eine halbe Stunde in Anspruch nahm.

Die schon erwähnten Prinzen und Prinzessinnen nahmen in der schon beim Kirchgange angegebenen Reihenfolge neben dem Throne Aufstellung, die Damen auf der Seite des Kaisers, die Herren auf der Seite der Kaiserin. Von den überaus reichen Toiletten der fürstlichen Damen fielen besonders eine goldgestickte Terrakotta-Robe der Großherzogin von Baden und eine pfirsichfarbene Toilette der Erbprinzessin von Meiningen durch geschmackvolles Arrangement und zarte Farbengebung auf.

Die Gratulations-Defilir-Cour eröffnete die an der Spitze der Botschafterinnen erscheinende Fürstin Bismarck, vom Kaiser und der Kaiserin gleich huldvoll und herzlich begrüßt. Die Gemahlinnen der Botschafter trugen meist farbigen Sammet mit gestickten Tabliers, Spitzeneinsätzen und anderen hocheleganten Arrangements. Geschlossene Robe war diesmal bei sämmtlichen Damen de rigueur. Der Kopfputz variirte vom einfachen Kapothut bis zum brillantenbesäten Straußfeder-Arrangement. Hinter den Botschafterinnen kamen die Gemahlinnen der landsässigen Fürsten und ehemals reichsständischen Grafen. Es mögen etwa dreißig Damen an der Cour betheiligt gewesen sein.

Den Reigen der männlichen Gratulanten eröffnete Fürst Bismarck, welchem der Kaiser in sichtlich freudiger Erregung beide Hände entgegenstreckte, auf die der Kanzler sich zum Handkuß herabbeugen wollte. Der Kaiser aber hielt ihn davon zurück und küßte ihn, während er ihm herzlich die Hände drückte, auf beide Wangen.

Jedem der nun folgenden hier akkreditirten und außerordentlichen Botschafter gab der Kaiser die Hand, für jeden hatte er ein paar verbindliche Worte. Der türkische Botschafter wurde vom Kaiser in eine so ungewöhnlich lange Konversation gezogen, daß eine kleine Stockung im Defilir-Zuge eintrat.

Das glänzende Schauspiel einer Defilircour hat der Weiße Saal schon sehr oft gesehen, und nicht minder oft ist an dieser Stelle darüber berichtet worden. Auch die heutige Cour unterschied sich nicht von ihren Vorgängern, nur war die Zahl der erschienenen Ehrengäste vielleicht noch größer als gewöhnlich. Die Reihenfolge der zur Begrüßung des kaiserlichen Jubelpaares Zugelassenen war die stets übliche und vom Hofzeremoniell genau vorgeschriebene.

Nach den landsässigen Fürsten kam die Generalität an die Reihe, als deren Führer der greise General-Feldmarschall Graf Moltke erschien. Bei seinem Anblicke ging wieder ein Zug der frohen Rührung über das Antlitz des Kaisers, der den berühmten Schlachtendenker, ebenso wie vorhin den Reichskanzler, an sich zog und auf beide Wangen küßte.

Der weitere Verlauf der Cour bot keine außergewöhnlichen Momente mehr: sie alle, die Courfähigen, erschienen und verbeugten sich stumm vor den Majestäten: die Generäle, die Mitglieder des Bundesrathes, die Minister, deren jeder einen kaiserlichen Händedruck erhielt, die anderen Exzellenzherren, darunter auch ein halbes Dutzend verflossener Minister, die Obersten der Garde-Regimenter, der Rector magnificus, die General-Superintendenten und Hofprediger — Herr Stöcker fehlte — schließlich auch die Vertreter der Stadt, Ober-Bürgermeister v. Forckenbeck und stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Büchtemann; hinter diesen die Hünengestalt des neuen Polizei-Präsidenten v. Richthofen, und ganz zum Schlusse Bürgermeister Duncker und einige Stadtverordnete.

Um $1^1/_2$ Uhr war die Zeremonie zu Ende. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften umringten das Kaiserpaar zu nochmaliger Gratulation; dann entfernten sie sich in zwanglosen Gruppen. Die Kaiserin blieb, am Arme ihres Schwiegersohnes, des Großherzogs von Baden, bis zuletzt. Dann ließ sie sich zu ihrem im Nebensaale bereitstehenden Fahrstuhl geleiten.

Bei der Rückfahrt standen die Massen wie die Mauern auf dem Schloßplatze und in den angrenzenden Straßen und empfingen jede fürstliche Equipage mit brausenden Hochs.

(B. T.)

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. In politischen Kreisen kursirt das Gerücht, daß der Kaiser am heutigen Jubiläumstage das Dokument unterzeichnet habe, welches eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen verkündet, eine Kunde, die allerwärts, wohin die bisher unbeglaubigte Nachricht drang, die gehobene Feststimmung ungemein erhöhte.

— Verschiedene Tabakfabrikanten des deutschen Zollgebiets bereiten aus einer Mischung von geschnittenen Rüben-, Cichorien- und Kirschblättern in gebeiztem und gegohrenem Zustande ohne jegliche Verwendung von Tabakblättern ein Erzeugniß, das sie unter der Benennung „deutsches Surrogat mit Wohlgeruch“ feilbieten. Die Vermischung dieses Surrogats mit reinem Tabak bleibt den Verbrauchern und die Verfertiger zahlen für die Ersatzblätter keine Steuer. Die Steuerbehörden sind demgemäß angewiesen worden, auch Tabaksurrogate ohne Tabakblätter, welche in vorbezeichneter Weise hergestellt und vertrieben werden, zur Steuer heranzuziehen.

— Unter den Orangisten in Irland herrscht eine sehr erregte Stimmung. Angesichts der Bestrebungen, die Iren durch Konzessionen zu versöhnen, wird sogar die Möglichkeit bewaffneten Widerstandes in Erwägung gezogen. Der Abg. Major Saunderson, der am Montag bei einer Orangisten-Kundgebung in Balturbet, Grafschaft Cavan, eine Ansprache an eie Versammlung richtete, sagte, daß die loyalen Parlamentsmitglieder in dem Augenblick, in welchem sie irgend eine Tendenz auf Seiten der Regierung bemerken, dem Verlangen der Parnelliten nach einer Trennung oder nach Uebertragung der Kontrolle über die Polizei oder die Finanzen nachzugeben, die Regierung stürzen würden. Wenn ein abgesondertes Parlament gewährt werden sollte, würde es die Pflicht der „Männer von Ulster“ sein, eine Haltung des bewaffneten Widerstandes anzunehmen. Sie hätten nicht die Absicht, der Armee der Königin entgegenzutreten, aber sie würden sich auf das schlimmste vorbereiten. Redner habe stets geglaubt, daß Trennung einen Bürgerkrieg bedeute, und die Orangisten seien entschlossen, dementsprechend zu handeln.

— Man schreibt dem „Berl. Börs.-Cour.“ aus Paris::

Zur Abwechselung wieder einmal ein Pröbchen aus dem „Anti-Prussien!“ Das Hetzblättchen ist ungemein erbost, daß die deutsche Presse mit der Wiederwahl Grevy's schon deshalb einverstanden ist, weil derselbe nicht zu den Revanche-Predigern zählt, und es macht seinem Zorn

über die Haltung der deutschen Zeitungen in folgenden Tiraden Luft: „Daß man es endlich in Deutschland wisse! Republikaner und Monarchisten denken dasselbe bezüglich der Revanche. Wenn einst die feierliche Stunde kommen wird, werden Republikaner und Monarchisten mit gleichem Feuer ihre Pflicht zu thun wissen, trotz der Verschiedenheit ihrer politischen Ansichten, worüber die Preußen so außerordentlich erfreut sind. Herr Grevy denkt darüber wie diejenigen, welche ihn gewählt oder sich der Wahl enthalten haben. Bedenkt dies, ihr Herren vom Landtag und vom Reichstag, namentlich aber bedenken Sie es, Gebieter von Varzin, Schönhausen und anderer versumpfter und versandeter pommerscher Ortschaften. Frankreich beobachtet Euch wohl, und in der Erwartung der großen Schicksalsstunde geht es nicht so fieberhaft zu Werke, wie Ihr! Ihr freilich, Räuber unserer Vogesen, Ihr könnt vor Europa weder Eure Ungeduld, noch Eure Angst, noch Euren durch die Rüstungen herbeigeführten Ruin verbergen." (Hahaha!)

— Der Waffenstillstands-Vertrag zwischen Serbien und Bulgarien ist nun vierzehn Tage unterzeichnet und noch sind die Friedensverhandlungen, zu denen sofort Delegirte ernannt werden sollten, nicht eingeleitet. Die beiden Parteien können sich nicht einmal über den Ort einigen, wo die Delegirten zusammentreten werden. Die Schuld dieser Verzögerung soll zum größten Theil an Serbien liegen, denn in Sofia wünscht man, laut offiziöser Mittheilung von dort, dringend den Abschluß des Friedens, während in Nisch und Belgrad die Frage lebhaft erörtert wird, ob es für Serbien nicht das Vortheilhafteste wäre, den Krieg am 1. März zu erneuern. Mag jedoch ihre Kriegslust noch so groß sein, in die Friedensverhandlungen muß die serbische Regierung eintreten, dazu hat sie sich den Großmächten gegenüber verpflichtet. Und diesen soll, wie die „N. Fr. Pr." versichert, die Geduld schon ausgehen. Wir werden darauf vorbereitet, daß sie von Neuem diplomatisch eingreifen und zunächst die rumänische Stadt Krajowa als Ort der Friedensverhandlungen bestimmen werden. Bei dieser diplomatischen Thätigkeit zu Gunsten des Friedens wird es sein Bewenden haben. Die Konferenz in Konstantinopel wird gewiß nicht mehr zusammentreten, da Rußland, wie das „Journal de St. Petersbourg" ankündigt, nicht mehr mitthun will.

— Freycinet soll nunmehr, wie aus Paris telegraphisch gemeldet wird, die Neubildung des Kabinets übernommen haben. Ob es dem bisherigen Minister des Auswärtigen gelingen würde, als Leiter des Ministeriums einen so beträchtlichen Theil der Radikalen mit den gemäßigteren republikanischen Elementen zu verschmelzen, daß eine geschlossene Regierungsmehrheit gebildet würde, bleibt abzuwarten. Andernfalls würde sich Freycinet unter den gegenwärtigen Verhältnissen allem Anschein nach ebenso bald abnützen wie früher Gambetta und soeben Brisson.

— Am Dienstag beginnen die Ausschüsse des Bundesrathes ihre Thätigkeit, und am Donnerstag wird die erste Plenarsitzung in diesem Jahre stattfinden. In Bundesrathskreisen ist man auf eine sehr umfassende und lebhafte Thätigkeit für die nächste Zeit vorbereitet. Nach wie vor wird behauptet, daß die Vorverhandlungen über das Spiritus-Monopol zwischen den verbündeten Regierungen noch immer fortdauern und die Bundesrathsmitglieder zumeist aus den offiziösen Mittheilungen des preußischen Finanzministeriums Kenntniß von dem Inhalt der Vorlage empfangen hätten. Man meint daß diese Angelegenheit im Bundesrathe doch nicht so schnell ihre Erledigung finden möchte, als hier und da bis jetzt angenommen worden ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Januar. Das Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers hat auch in unserer Stadt zu vielfachen festlichen Arrangements Veranlassung gegeben. Alle öffentlichen und sehr viele Privatgebäude hatten Flaggenschmuck angelegt, auch fehlten in den Schaufenstern einiger Geschäftslokale nicht sinnreiche Dekorationen. Vormittags um 11 ½ Uhr wurde auf dem Paradeplatz große Parole abgehalten, bei welcher die Kapelle des Königsregiments konzertirte. Um dieselbe Zeit wurden von der im Fort Wilhelm aufgestellten Artillerie die üblichen 101 Salutschüsse abgegeben. Um 12 Uhr versammelten sich die hiesigen Kriegervereine auf dem Paradeplatz zum gemeinsamen Kirchgang nach der Johanniskirche, woselbst Herr Divisionsprediger Hossenfelder die tief ergreifende Festpredigt hielt. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschirten die Vereine nach dem Paradeplatz zurück, woselbst Parole ausgegeben wurde. Nachmittags 3 Uhr fand im Neustädtischen Kasino ein Festdiner statt, an welchem die Generalität, das Offizierkorps und die Spitzen der Behörden theilnahmen. Am Abend versammelten sich die Mitglieder der Kriegervereine im kleinen Saale des Konzerthauses zu einem Kommers, an welchem auch zahlreiche Reserveoffiziere theilnahmen. Nach einem Eröffnungslied brachte der Vorsitzende des 5. Bezirks des deutschen Kriegerbundes, Herr Steuer-Inspektor Cuno, in begeisterter Rede ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus; es folgten sodann noch Ansprachen der Vorsitzenden der anwesenden Vereine und manch kräftiger Salamander wurde gerieben. Inzwischen hatte sich auch auf den Straßen ein bewegtes Leben entwickelt, bot sich doch der hier so seltene Anblick einer größeren Illumination. Nicht nur die öffentlichen Gebäude — mit Ausnahme der königlichen Gymnasien — strahlten in hellem Lichtesglanz, sondern auch viele Private hatten ihre Wohnungen prächtig erleuchtet; besonders fiel von öffentlichen Gebäuden das Offizierkasino, die Kasernen, das Post-, sowie das Eisenbahngebäude, das Rathhaus, Schulen und das Portal des königlichen Schlosses auf, von Privatgebäuden waren hervorzuheben das Geletneki'sche Haus am Roßmarkt, das Herbst'sche Restaurant in der Lindenstraße, der Uhrmacher Hahlweg'sche Laden am Paradeplatz, das Restaurant „Zum Franziskaner" in der gr. Wollweberstraße, das Haus Lindenstraße Nr. 6, die Restauration in der Albrechtstraße u. A. m.

— Für den Regierungsbezirk Stettin ist der Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 24. Januar d. J. festgesetzt.

— Der Fischhändler Friedrich Ehmke zu Wollin hat in der Nacht vom 20. auf 21. Oktober d. J. den Bootsfahrer Albert Theel aus Eichberg, dessen Fahrzeug auf dem Papenwasser voll Wasser geschlagen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche Handlung wird seitens der königlichen Regierung belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— (Personal-Chronik.) Zu Standesbeamten sind ernannt: im Kreise Kammin für den Standesamtsbezirk Gr.-Justin der Administrator Oelze zu Zoldekow und im Kreise Pyritz der Gutsadministrator Emmersleben zu Prillwitz.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 4. Januar. — Am 21. August v. Js. wurde in dem Hause Moltkestr. 13 ein verdächtiger Gasgeruch bemerkbar und sandte deshalb der Besitzer des Hauses zu einem Unternehmer für Gasleitungen, um die undichte Stelle an der Gasleitung suchen zu lassen. Es erschien auch bald der Rohrleger Robert Maltz und begann die Rohrleitung abzuleuchten, es fand sich jedoch keine undichte Stelle an den Röhren. Als jedoch Maltz im Keller mit dem Licht in die Nähe einer verschlossenen Thür kam, erfolgte eine Explosion, durch welche die im Keller befindlichen Personen zu Boden geworfen und die Fensterfassung in Brand gesetzt wurde. Die entstandene Feuersgefahr wurde von der Feuerwehr sofort beseitigt, so daß nur ein Schaden von ca. 30 Mark entstand. Gegen Maltz wurde Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung erhoben und hatte er sich heute deshalb zu verantworten. Der Herr Staatsanwalt nahm an, daß eine sehr grobe Fahrlässigkeit vorliege, weil Maltz alle Vorsichtsmaßregeln unterlassen und mit einem offenen Licht die Leitung abgeleuchtet hat. Der Gerichtshof erachtete auch eine Fahrlässigkeit des Angeklagten für vorliegend und verurtheilte ihn deshalb zu 1 Woche Gefängniß.

Wegen Kuppelei trifft die unverehel. Marie Tessin von hier eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

— Vom 16. Januar ab wird im Bellevue-Konzertsaal sich die „Sitting-Bull-Sioux-Indianer-Troupe" in Begleitung des berühmten Scout Happy Jack Sutton zeigen. Die Truppe ist zum ersten Male in Europa und kommt jetzt von Kopenhagen. Sie wird sich von hier nach Berlin begeben, wo sie sich bisher noch nicht zeigte. Sie besteht aus 16 Personen, Männern, Frauen, Kindern und Säuglingen, darunter ist der Häuptling Standing Eagle und die Prinzessin Ogalola. Sie führen eine große Kollektion Waffen, Skalpe, einen Wigwam und Geräthschaften sowie auch einen Medizinmann mit sich. Es sind nach Kopenhagener Blättern große, kräftige Gestalten mit ernsten Mienen; die Frauen sind etwas kleiner. Bekleidet sind dieselben, der kalten Witterung halber, mit halb indischen, halb mexikanischen Kostümen. Da hier noch nie Indianer zu sehen gewesen sind, darf die Truppe auf zahlreichen Besuch wohl rechnen.

— In der Woche vom 27. Dezember bis 2. Januar wurden in der hiesigen Volksküche 990 Portionen verabreicht.

— Im letzten Quartal wurden von der königlichen Polizeidirektion 6 Baukonsense ertheilt, und zwar 3 in der Elisabethstraße und je 1 in der König Albert-, Grabowerstraße und Apfelallee. Im vergangenen Jahre sind im Ganzen 42 Baukonsense ertheilt.

— Im letzten Quartal sind durch das hiesige Fleischschauamt 2599 Schweine untersucht und davon 1 als trichinös befunden. Im vergangenen Jahre sind im Ganzen 9271 Schweine untersucht und davon 6 trichinös und 7 finnig befunden worden; ferner von 1120 untersuchten amerikanischen Speckseiten waren 32 trichinös.

— Am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr wollte der Handelsmann Heine mit seinem mit einem Pferde bespannten Wagen von der Holzstraße kommend über die Interimsbrücke über den grünen Graben fahren. Hierbei kam er jedoch der im Abbruch begriffenen Brücke zu nahe und stürzte mit Pferd und Wagen in den grünen Graben. Glücklicherweise gelang es schnell herbeigeeilten Personen, mittelst Prähmen das Fuhrwerk und Pferd aus dem Wasser zu ziehen; freilich war der Wagen stark beschädigt.

— Der Arbeiter Heinr. Masch hat sich seit dem 15. v. Mts. aus seiner Oberwiek 12 belegenen Wohnung entfernt, um sich zur Arbeit zu begeben, und ist nicht wieder zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß demselben ein Unfall zugestoßen.

— Vorgestern Morgen wurde in der Grabowerstraße ein eigenartiger Fund gemacht, es wurde nämlich ein lebendes Schwein gefunden.

— In der Woche vom 20. bis 26. Dezember kamen im Regierungsbezirk Stettin 67 Erkrankungen und 9 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; auch in dieser Woche ist Diphtherie mit 33 Erkrankungen und 4 Todesfällen am stärksten vertreten; davon Stettin mit 3 Erkrankungen und 2 Todesfällen. Es folgen Masern mit 22 Erkrankungen (1 Todesfall), davon 20 im Kreise Anklam, in Stettin 1 Erkrankung (1 Todesfall). An Scharlach und Rötheln erkrankten 6 Personen (2 Todesfälle), davon 3 Erkrankungen und 1 Todesfall in Stettin, an Darm-Typhus erkrankten 3 Personen, davon 1 in Stettin, und an Kindbettfieber 3 Personen (2 Todesfälle), sämmtlich in Stettin. In den Kreisen Kammin, Ueckermünde und Usedom-Wollin kam kein Erkrankungsfall in Folge von ansteckenden Krankheiten vor.

— Befindet sich Jemand auf Grund eines irrthümlich von einer nicht zuständigen Polizeibehörde eingeholten Erlaubnißscheins im Besitz von Sprengstoffen, so schließt dieser Irrthum nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats, vom 13. Oktober v. J., die Strafbarkeit des Besitzers aus.

Vermischte Nachrichten.

— Bei seinem Abzug aus Pirot hat Fürst Alexander die beiden Glocken mitgenommen, mit welchen König Milan seinen hoffnungsvollen Feldzug nach Bulgarien hatte einläuten lassen. Er wollte der Piroter Kirchengemeinde den Werth der Glocken auszahlen lassen, dieselbe konnte aber keinen Preis angeben, weil die Glocken ein Geschenk König Milans seien. So wurde die Bezahlung einer späteren Zeit vorbehalten.

— (Räuberischer Ueberfall). In Wien wurde gestern in den Abendstunden in einem Juwelierladen des Bezirkes Leopoldstadt ein Raub-Attentat verübt, das in seiner Ausführung lebhaft an anarchistische Verbrechen erinnert. In das Geschäftslokal von Bellak, das an der Ecke der Tabor- und Praterstraße, zwei der frequentesten Straßen Wiens gelegen ist, kam ein junger Mann, der eine Kleinigkeit kaufte, dem Juwelier zur Zahlung eine Note überreichte und ihn dann, als dieser wechseln wollte, durch einen Schlag auf den Kopf betäubte. Der Verbrecher raubte dann das in der Geldlade befindliche Geld, ergriff, ohne aufgehalten zu werden, die Flucht und ist bis zur Stunde noch nicht entdeckt. Der Juwelier, der in Folge des Schlages ohnmächtig niedergesunken war, erholte sich glücklicherweise bald wieder.

— (Sturm im Wasserglase.) Die von der Zeitung „Liberal" in Madrid anläßlich des Karolinenstreites eröffnete Sammlung für ein Kriegsschiff „Patria" hat eingestellt werden müssen, weil ihr Resultat weit hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb. Das gezahlte Geld soll zurückgezahlt bezw. der Sammlung des Circulo Militar für das Schiff „Ejercito" überwiesen werden. Das wird wohl auch noch nicht ausreichen.

Nürnberg. Den Abschluß unserer internationalen Ausstellung edler Metalle und Legirungen bildet die Verloosung zu diesem Zwecke angekaufter Ausstellungsgegenstände. Mag man über Lotterien im Allgemeinen denken wie man will, so viel steht fest, daß die Ausstellungslotterien wesentlich zum Zustandekommen einer Ausstellung beitragen, den Ausstellern selbst einen großen Theil ihrer Sorgen abnehmen und zugleich den weniger Bemittelten Gelegenheit bieten, mit kleinem Risiko in Besitz eines gediegenen Stückes zu kommen, dessen Anschaffung sonst wohl hätte unterbleiben müssen.

Banken.

Magdeburg-Halberstädter 4½prozent. Prioritäten von 1873. Die nächste Ziehung findet am 12. Januar statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 3. Januar. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin ist die Prinzessin Wilhelm heute nach einer ziemlich guten Nacht vollständig fieberfrei und sind sämmtliche Masern-Erscheinungen in der Rückbildung.

Breslau, 3. Januar. Die Feier des Königs-Jubiläums des Kaisers ist gestern in den späten Nachmittagsstunden durch Glockengeläute aller Stadtkirchen in würdiger, ernster Weise eingeleitet worden. Heute Morgen eröffnete die große Reveille der Garnison die Feier des Tages. Am Vormittag finden Festgottesdienste statt, später auf dem Palaisplatze große Parole-Ausgabe unter gleichzeitiger Lösung von 101 Salutschüssen, Mittags von 12 bis 1 Uhr Choralmusik vom Rathhausthurm. Am Nachmittag halten die Behörden offizielle Festtafeln ab. Für den Abend sind allseitig Vorbereitungen zu einer großartigen Illumination getroffen. Die Stadt ist in prächtigstem Festgewande.

Wilhelmshafen, 2. Januar. (B. T.) Gerüchtweise verlautet, daß auf der Kreuzerfregatte „Stein" ein Unfall, wie es heißt eine Explosion, stattgefunden habe. Die „Stein", zu dem im Atlantischen Ozean kreuzenden Schulgeschwader gehörend, kam am 19. Dezember in Trinidad an; zur Poststation war bis zum 4. Januar La Guayra in Venezuela bestimmt.

Wien, 3. Januar. Die Wiener Blätter nehmen durch Festartikel Theil an dem heutigen Regierungs-Jubiläum des deutschen Kaisers. Das „Fremdenblatt" sagt, Europa verehre in dem ehrwürdigen Monarchen einen Fürsten des Friedens. Werthvoller als der Lorbeer des Siegers sei ihm die Palme des Friedens geworden; die Machtstellung des deutschen Reiches in Europa, das innige Freundschaftsband des deutschen Reiches und seines Herrschers mit unserer Monarchie und unserem Kaiser seien zur vornehmsten und stärksten Bürgschaft des europäischen Friedens erwachsen. Die Macht dieses Friedensbollwerks habe sich in mancher politischen Krise bewährt und stets war es Kaiser Wilhelm, der das Gewicht seiner allverehrten Persönlichkeit einsetzte, um den Gefahren eines europäischen Konfliktes zu begegnen. Die Völker Oesterreich-Ungarns verehren in Kaiser Wilhelm den Freund ihres erhabenen Monarchen, den Schützer und Schirmer des europäischen Friedens.

Die „Presse" schreibt: Europa habe es klar erfahren, daß Kaiser Wilhelm die Segnungen des Friedens und die Gebote edelster Menschlichkeit in seinem Herzen hochhält, es werde ihm zur Genugthuung gereichen, heute unter Zustimmung des ganzen Welttheils und zur Freude seiner erhabenen Alliirten und Freunde das Vertrauen auf die Ruhe Europas als gesichert zu erklären.

Die „N. Fr. Presse" schließt ihren Festartikel folgendermaßen: Von Oesterreich, wie von Rußland und aus ganz Europa giebt jeder Tag dem Kaiser Wilhelm Nachricht von der allseitigen Erkenntniß, daß das neue große deutsche Reich, welches er gegründet, eine Bürgschaft, ein Förderer und Bewahrer des Friedens sei; den Friedensfürsten preise billig und dankbar die ganze Welt.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt: Kaiser Wilhelm ward das Glück zu Theil, daß er nach einer ruhmgekrönten, kriegerischen Laufbahn auch noch die Rolle eines Friedensfürsten übernehmen konnte. Diese Friedensmission, wie die weltbewegenden Kriegsereignisse unter seiner Regierung bilden einen Markstein nicht nur in der Geschichte Deutschlands, sondern auch Europas, und in anerkennungsvoller Würdigung begrüßen heute Völker und Fürsten den greisen Monarchen, dessen Leben als Bürgschaft des Friedens gilt.

Petersburg, 3. Januar. Zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers Wilhelm finden Festgottesdienste in der deutschen reformirten Kirche und in der katholischen Katharinenkirche statt. Gestern Nachmittag hatte sich Großfürst Wladimir in preußischer Gala-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens in die deutsche Botschaft begeben und den Botschafter, General von Schweinitz, ersucht, dem deutschen Kaiser die Glückwünsche des russischen Kaisers, sowie seine eigenen, des Großfürsten, zu übermitteln. Die hiesigen Zeitungen bringen heute dem Kaiser Wilhelm gewidmete Artikel voll herrlicher Sympathie.

Das „Journal de St. Pétersbourg" konstatirt bei dem heutigen Anlasse, inmitten welcher Schwierigkeiten, Kämpfe und Wunder das Werk der deutschen Einheit durch Geschicklichkeit und Festigkeit sich vollzogen habe, und sagt, nach seiner Aufrichtung genoß das deutsche Reich, Dank der Weisheit seines erhabenen Monarchen, des Wiederherstellers des Reiches, und durch die Geschicklichkeit des berühmten Staatsmannes, in welchen Kaiser Wilhelm sein Vertrauen setzte, sowie einer in ihren hohen und soliden Eigenschaften allseitig anerkannten Armee, 15 Jahre des Friedens. Das Journal erinnert sodann daran, daß der Monarch, um solche Resultate zu erreichen, unbeirrt um die Volksstimmung, stark im Bewußtsein seiner Pflicht, seinen Weg verfolgte ohne jemals von demselben abzuweichen und sich der Größe seiner Nation widmete, welche ihm heute aus vollstem Herzen mit Dankbarkeit vergilt. Der Ehrerbietung der deutschen Nation gesellt sich die Bewunderung der ganzen Welt. Rußland hegt die aufrichtigsten Wünsche, daß die Vorsehung dem erlauchten Monarchen, dessen Gesinnungen der Freundschaft für unsere Dynastie und unser Reich sie kennt und schätzt, noch lange Jahre gewähren möge. Die russische „St. Petersburger Zeitung" sagt, eingedenk der Verwandtschaft und Freundschaft, welche das preußische Königshaus mit der russischen Kaiser-Familie eng verbinden, sowie der vom deutschen Kaiser gepflegten Freundschaft mit Rußland nimmt letzteres den wärmsten Antheil an der heutigen Jubelfeier. Nachdem das Blatt die großen weltgeschichtlichen Verdienste Kaiser Wilhelms hervorgehoben, gedenkt dasselbe auch des Antheils, welchen Fürst Bismarck daran habe.

Belgrad, 2. Januar. Nach offiziellen Mittheilungen hatten die Bulgaren, entgegen der Waffenstillstands-Konvention, Bregovo mit zwei Kompagnien besetzt. Dieselben untersuchten gestern die Brücken, welche bei Bregovo über den Timok führen und sandten den Timok aufwärts Rekognoszirungs-Patrouillen. Das serbische Kloster Rzana im Piroter Kreise ist von bulgarischen Truppen geplündert worden.

Das „Berl. M.-Bl." bringt folgende neuere Nachrichten:

Nisch 3. Januar. Jene 190 bewaffneten bulgarischen Räuber, welche am 20. Dezember bei Wlasina auf serbisches Gebiet eingedrungen sind und im Morawathal in mehreren Dörfern raubten, dort aber vom Bezirkshauptmann Majuriszа gefangen genommen wurden, hätten nach serbischem Gesetze erschossen werden sollen. König Milan begnadigte jedoch die ganze Horde und soll dieselbe schon übermorgen durch die Polizei an die bulgarische Grenze geschafft werden, damit jeder einzelne am heimathlichen Herd das Christfest nach russischem Stil feiern kann.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Berthet.

6

Man kann sich denken, daß es den Ochsentreibern, Roßkämmern und Handelsleuten nicht einfiel, eine derartige Herausforderung anzunehmen. Man fuhr ort, zu schweigen und den Spaßvogel anzustarren. Nachdem dieser eine Weile gewartet hatte, fuhr er mit derselben Lustigkeit fort: „Ach, ich sehe schon, daß man die gelehrten Sprachen hier auf der Fähre nicht versteht; dann will ich andere sprechen, die jeder versteht.“ Gleichzeitig ahmte er mit einer verzweifelten Kraft und Vollendung das Geschrei des Esels nach. Seine I—ah's waren so weich modulirt, und er brachte sie in so anmuthigen Wiederholungen und mit so natürlichen Klangfarben hervor, daß die ganze Versammlung sich des Lachens nicht erwehren konnte.

„Ich sagte es ja,“ versetzte der Spötter trocken, „die Sprache verstehen sie alle.“

„Lass' das, Robillard; spare Deine Späße lieber für eine passendere Gelegenheit auf,“ sagte Blondin (wie wir den Prinzipal bis auf Weiteres nennen wollen), der vielleicht fürchtete, daß der eine oder andere jener Gesellen den Spaß krumm nehmen könnte.

„Sehr wohl, Herr,“ versetzte Robillard, dessen bewegliche Züge sofort einen respektvollen Ausdruck annahmen.

Er sprach kein Wort mehr und verharrte, den einen Fuß im Boot, den anderen auf dem Rand desselben, in einer Stellung, die jedem anderen schlechterdings unmöglich gewesen wäre.

Man war in der Mitte des Flusses, das heißt an der Stelle angekommen, wo die Strömung am heftigsten war. Das Kabel war in einer besorgnißerregenden Weise angespannt und man kam nur langsam vorwärts, trotzdem noch ein gefälliger Passagier dem Fährmann Beistand leistete. Das Tosen des nahen Wasserfalles wurde jetzt geradezu furchtbar, und die schäumenden Wellen stiegen manchmal bis an den Rand des Fahrzeuges, als ob sie dasselbe verschlingen wollten.

Dennoch gelang es, den gefährlichsten Theil der Strömung zu überwinden und langsam näherte man sich bereits dem anderen Ufer, als eine neue Gefahr eintrat.

Der Pony, erschreckt durch die Schwankungen der Fähre und durch das Rauschen des Flusses, gab lebhafte Zeichen der Unruhe. Er warf den Kopf hin und her, blies die Nüstern auf, spitzte die Ohren und stampfte von Zeit zu Zeit mit den Hufen. Der Diener, welcher ihn am Zügel hielt, suchte ihn, so gut es gehen wollte, zu beruhigen, während der Kleine, dessen Liebling das Pferdchen zu sein schien, in schmeichelndem Tone sagte:

„Nicht doch, Bräunchen, sei doch artig. . . Was fürchtest du dich denn?“

Mochte Bräunchen nun nicht verstehen, oder andere Ursachen haben, kurz die Ermahnungen und Liebkosungen hatten keinen Erfolg; irgend etwas mußte ihm einen Schreck eingejagt haben, denn er begann immer zorniger zu schnauben und zu stampfen. So klein das Thierchen nun auch war, so brachten seine unvorhergesehenen Bewegungen das dicht mit Menschen angefüllte Fahrzeug doch in nicht geringe Gefahr.

Natürlich protestirte man von allen Seiten, als er anfing, ungemüthlich zu werden. Die durch die Bewegungen des Thieres bedrohten Passagiere hielten sich einer am anderen fest, um nicht ins Wasser gestoßen zu werden. Einer der Pferdehändler versetzte, trotz des von dem Diener und dem Knaben erhobenen Einspruchs, dem schon halb rasenden Pony mehrere Hiebe mit der Reitpeitsche auf den Kopf. Hierdurch ganz außer sich gebracht, stieg das Thier auf den Hinterbeinen in die Höhe und machte einen gefährlichen Seitensprung. Die Fähre erhielt einen so heftigen Stoß, daß das alte, ohnehin schon abgenutzte Kabel brach und das auf diese Weise frei gewordene Fahrzeug, sich um sich selbst drehend, mit der Strömung davon trieb.

Ein Schrei des Entsetzens ertönte aus aller Munde; aber die Katastrophe war noch nicht vollendet. Der durch die brutale Behandlung des Roßtäuschers außer sich gebrachte Pony fuhr fort die bedenklichsten Sätze zu machen und da sein junger Herr ihn beruhigen wollte, schleuderte er durch eine unvorhergesehene Bewegung diesen plötzlich über Bord.

Dieses neue Unglück wurde nur von Wenigen bemerkt, da die Passagiere fast alle nur an sich selber dachten, denn sie mußten wenige Augenblicke später alle umkommen, wenn die Fähre den kaum noch hundert Schritt entfernten Wasserfall erreichte. Und wie sollte man sie anhalten? Man hatte weder Steuer noch Ruder.

Das Entsetzen auf dem schwerfälligen Fahrzeuge hatte daher seinen Gipfel erreicht. Die Frauen weinten, die Männer geberdeten sich wie toll, und wußten nicht, was sie thun sollten. Der aus dem Konzept gekommene Fährmann hatte ebenfalls den Kopf verloren, während der Diener welcher nicht schwimmen konnte, sich die Haare raufte und in einem fort schrie:

„Hülfe, Hülfe! . . . Rettet den kleinen Leon!“

Der bis dahin so schweigsame und theilnahmlose Blondin reckte sich plötzlich in die Höhe.

„Robillard,“ rief er, „ich werde das Boot auf mich nehmen . . . rette Du das Kind.“

„Bin schon dabei, Herr,“ versetzte Robillard, der sich eben seiner Jacke und der Stiefel entledigt hatte, um besser schwimmen zu können, „aber erst muß ich Ihnen hier Luft machen.“

Er schlüpfte unter den Bauch des Ponys und ehe man sichs versah, lag Bräunchen auch im Wasser. Alsdann sprang Robillard ebenfalls nach und begann mit ebensoviel Kraft wie Gewandtheit zu schwimmen.

Es schien indessen fraglich, ob es ihm gelingen würde, den kleinen Leon, welcher bereits verschwunden war, noch zu erreichen; erschien doch das schnaubende und heftig arbeitende Pferd selbst bald nur noch wie ein schwarzer Punkt auf der Oberfläche des kochenden Wassers.

Die in der Fähre zurückgebliebenen Leute dachten nur an ihre eigene Gefahr. Wie wir bereits erwähnt haben, waren keine Ruder an Bord. Blondin ergriff einen Bootshaken, der zu seinen Füßen lag und stemmte ihn auf den Grund des Wassers, um auf diese Weise das Weitertreiben der Fähre zu hemmen; aber die Anstrengungen eines einzelnen Menschen übten nur einen geringen Einfluß auf eine derartige Masse. Das Fahrzeug fuhr daher fort, sich im Kreise zu drehen und folgte unwiderstehlich dem Zuge des Wassers.

Mit Besorgniß blickte Blondin um sich. Etwas vorwärts von dem ungeheuren Felsen, der auf dieser Seite den Strom des Ain einengte, befand sich eine Bucht, in der das einen Strudel bildende Wasser verhältnißmäßig ruhig schien. Wenn es gelang, diese Art Hafen zu erreichen, mußte es bei vorsichtigem Manöveriren leicht sein, das Ufer zu gewinnen. Allein wie sollte man sich demselben nähern, da die Strömung das Fahrzeug in einer Entfernung von mindestens zwanzig Schritt daran vorbei trieb?

Plötzlich bemerkte Blondin eine halb von den Wellen bedeckte Felsspitze, welche hier die Strömung theilte und an der man vorbei mußte. Er hielt sich bereit, diesen Stein als Stützpunkt zu benutzen, um dem Lauf der Fähre eine schräge Richtung nach der schützenden Bucht zu geben.

Blondin hatte sein Ziel so gut ins Auge gefaßt, daß die Spitze des Hakens genau auf den Felsen traf. Der Stoß, dessen Kraft durch die erreichte Geschwindigkeit noch gewachsen war, war so heftig, daß der Schaft des Hakens zerbrach und Blondin, an der Schulter getroffen, in das Boot zurückgeschleudert wurde; allein der gewünschte Zweck war erreicht; anstatt der Strömung weiter zu folgen, nahm die Fähre die Richtung nach der Bucht.

Trotz der heftigsten Schmerzen war Blondin sofort wieder auf den Füßen; er hatte die eine Hälfte des zerbrochenen Schaftes in der Hand behalten und der Fährmann hatte sich der anderen bemächtigt, während der Diener eines der Sitzbretter losgerissen hatte, um sich desselben als Ruder zu bedienen. Dank ihrer vereinten Anstrengungen gelang es ihnen, die Fähre in die Bucht zu bringen.

Und es war Zeit gewesen für Blondin. Er

Börsenbericht.

Stettin, 2. Januar. Wetter regnig. Temp. + 5° R. Barom. 27" 10"'. Wind WNW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 138—151 bez., per April-Mai 156 B. u. G., per Mai-Juni 158 B u. G., per Juni-Juli 159—160 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klg. loko inl. 119 bis 125 bez., per April-Mai 130 bez., per Mai-Juni 131 G., per Juni-Juli 132,5 B. u. G.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko 112—130 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. 120 bis 128 bez.

Erbsen ruhig, per 1000 Klgr. loko Futter- 124—131.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. [illegible] 45 G., per Dezember 44 B., per April-Mai 45 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. u. kurze Lfg. o. F. 38,4 bez., per Januar 38,4 nom., per April-Mai 40,7 bez., B. u. G., per Mai-Juni 41,4 B. u. G., per Juni-Juli 42,1 B. u. G., per Juli-August 42,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., 12 verst. bez.

Landmarkt: Weizen 144—148, Roggen 121 bis 126, Hafer 125—135, Kartoffeln 25—28, Heu 1,50 bis 2,25, Stroh 15—18.

Stettin, den 2. Januar 1886.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 7. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Wahl des Bureaus. — Zuschlagsertheilung zur Verpachtung einer Messenthiner Forstparzelle von ca. 50 a Größe zum Betriebe eines Restaurationsgeschäfts auf 6 Jahre für 900 ℳ jährliche Pacht. — Antrag auf Beschlußfassung, daß bei Ausleihung städtischer Gelder auf Hypotheken die Rückzahlung des Kapitals und die Zinszahlung in Gold stipulirt werde. — Bewilligung von 60 ℳ für die Reparatur und Unterhaltung des Gefangenen-Transportwagens; — von 10,000 ℳ zu einem Anbau an das Leichenhaus des Krankenhauses, behufs Herstellung eines Lokals für gerichtliche Obduktionen; — und von 466 ℳ 66 ₰ an Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer. — Vorlage, betreffend die Zahlung der von der Stadtgemeinde Pölitz, bezw. einer Anzahl Pölitzer Bürger erstrittenen Entschädigung von 48,814 ℳ 47 ₰ für entzogene Nutzungen aus einigen der Stadt Stettin gehörigen Werdern, und die Prozeßkosten. — Genehmigung der Absetzung und Inzugangstellung von 5400 ℳ für Bollwerksreparaturen beim Titel 8 c. 5 p. 2b. und 2c., bezw. Titel 8 c. 5 p. 2a. — Zustimmung zu einem Abkommen, betreffend den Erwerb von 12 qm Bürgersteigsterrain von dem Grundstück Oberwiek Nr. 37, und Bewilligung von 240 ℳ Erwerbskosten nebst Vertragskosten, von 340 ℳ und 161 ℳ für Herstellung einer Futtermauer bezw. zur Bürgersteigsherstellung. — Genehmigung daß für die Mitglieder der Ortskrankenkassen Nr. 14 und 15 an Kur und Verpflegungskosten im Krankenhause 1 ℳ pro Tag und Person gezahlt wird. — Zustimmung zu der Lage und Richtung des projektirten Dunzig-Parnitz-Kanals. — Vorlage, betreffend die Reliktenversorgung und die Pensionirung der städtischen Beamten und Lehrer.

Dr. Scharlau.

schien eine bedenkliche Verletzung erlitten zu haben, denn die Falten auf seiner Stirn zogen sich schmerzhaft zusammen. Allein nur für einen Augenblick konnte der Schmerz ihn übermannen, dann richtete er sich von Neuem auf und ließ seinen Blick über die Oberfläche des Wassers gleiten. In dem Abendnebel, der zu fallen begann, war jedoch nichts zu erblicken.

„Wo mag das Kind sein?“ sagte er voll Unruhe, „und Robillard . . . mein armer Robillard!“

Er rief mit aller Macht seinen Namen und ein heiserer, seltsamer Schrei schien in einiger Entfernung aus dem Wasser zu antworten. Er wiederholte seinen Ruf und die Antwort erfolgte noch einmal. Allein so sehr er auch nebst den übrigen Passagieren die Augen anstrengte, kein menschliches Wesen war zu erblicken.

Endlich ließ sich eine Art Plätschern vernehmen, aber nicht vor, sondern hinter dem jetzt fast unbeweglich daliegenden Fahrzeuge. Auf dieser Seite befand sich ein schmaler, gewundener, durch herabgefallene Felsstücke gebildeter Kanal, durch welchen die Bucht eine zweite Verbindung mit dem Hauptlaufe des Ain hatte. Aus diesem Kanal, dessen Wände jähe, abschüssige Felsen bildeten, tönte die Stimme hervor und bald sah man in demselben einen Gegenstand von wunderlichen Formen auftauchen, der sich mühsam nach der Fähre zu bewegte.

„Heilige Jungfrau,“ rief der Fährmann, „hat der Glück! Er hat den Schlangenbach gefunden und wie es scheint, ist er auch nicht allein.“

„Sollte er Leon gerettet haben?“ rief der Diener.

„Das kann ich nicht wissen,“ versetzte Blondin, „aber was einem gewandten, kräftigen Menschen, der nicht gerade viel nach dem Leben fragt, möglich ist, das hat Robillard gewiß gethan.“

Er rief von Neuem und diesmal antwortete die Stimme singend, nach der Melodie des „Neuen Gutsherrn“:

„Gradeso wie Alexander,
Da er zog nach Babylon . .“

Gleichzeitig tauchte die Gestalt Robillard's in dem Schatten des Durchlasses auf.

Wie der Fährmann vorhergesagt hatte, war Robillard nicht allein. Neben ihm, mit fester Hand am Zügel geführt, marschirte der Pony, und auf dem Rücken desselben bemerkte man den Knaben, welcher ohnmächtig geworden zu sein schien und von dem Retter im Sattel festgehalten wurde.

Freilich sahen sie nicht gerade sehr triumphirend aus, denn Menschen und Thier trieften von Wasser; Robillard, dessen Haar an der Stirn festklebte, watete mühsam gegen die Strömung an, welche hier zwar nicht mehr so stark war, wie in dem Hauptarme, immerhin aber noch eine bedeutende Gewalt hatte.

Allein obgleich sehr erschöpft, lebten sie doch noch Alle, und das konnte mit Rücksicht auf die Größe der Gefahr, welcher sie soeben entgangen, als ein wahres Wunder betrachtet werden.

„Nun, mein braver Freund,“ rief der Diener, als er den kleinen Leon bewegungslos auf dem Rücken des Pferdes liegen sah. „Sie haben doch um Gotteswillen nicht etwa blos eine Leiche aufgefischt? Dieser Knabe ist reicher Leute Kind und wenn er umgekommen wäre . .“

„Beruhigen Sie sich,“ versetzte Robillard, indem er sich schüttelte wie ein aus dem Wasser gezogener Pudel, „der Kleine hatte natürlich einen Schluck über den Durst getrunken und ist ein Bischen ohnmächtig, aber das macht nichts . . . Meiner Treu, die niederträchtige Mißgeburt von Pony ist uns noch recht nützlich gewesen . . . . Als wir zusammen in diesem wüthenden Flusse umherpatschten, war er es, der den Durchgang zwischen den Felsen herauswitterte und außerdem lieh er mir auch noch seinen Rücken, um den kleinen Schelm hier zu transportiren . . . Freilich war er ja die Ursache unseres Unglücks, darum mußte er es auch wieder gut machen; mise is succurrere . . . Doch ich spreche nicht mehr lateinisch, denn außer meinem Meister ist man hier doch zu dumm, um mich zu verstehen.

Während er so mit seiner gewohnten Munterkeit weiterschwatzte, hatte Robillard sich der Fähre genähert, was ihm nunmehr ziemlich leicht wurde, denn das Wasser hatte an dieser Stelle nur noch eine geringe Tiefe. Der Diener nahm den kleinen Leon vom Pferde, der in der That eben seine Besinnung wieder erlangte, und nun, einige unzusammenhängende Worte stammelnd, die Arme um den Hals seines Wärters schlang.

„Deine Handlungen sind besser als Deine Worte, Robillard,“ sagte Blondin, „und obgleich Du ein braver . . . Doch da Du einmal im Wasser bist, so giebt uns gleich noch einen kleinen Stoß, damit wir gleich eine Stelle erreichen, wo wir landen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Seit dem 18. d. M. hat sich der hiesige Rentner **August Isert** aus seiner Wohnung entfernt; derselbe leidet wahrscheinlich an Geistesstörung.

Die verehrlichen Behörden und das Publikum werden gebeten, den p. Isert, wo er sich zeigen möchte, anzuhalten und den Unterzeichneten dann schleunigst zu benachrichtigen. Entstehende Kosten werden gern erstattet.

Personbeschreibung des A. Isert.

Derselbe ist 65 Jahre alt, 5 Fuß 3 Zoll groß, von hagerer Statur, mit grauem Backenbart, grauem Hauptthaar; bekleidet ist derselbe vermuthlich mit kalbledernen Halbstiefeln, dunkelgrauer Hose, grauem Tuchrock und brauner, verblichener Wintermütze.

Zellin a. O. 28. Dezember 1885. **L. Korn.**